

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

**Bezugspreis:** mit den Beilagen: „Wilder der Woche“, Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Bestellgeld, durch Boten Nr. 2 — frei Haus monatl. Erhöht werktäglich nachmittags. Einzelnum. 10 Pf. Sonntags 20 Pf. Geschäftsstelle: Hülterli. 4 (Saupflichte) und Gothastr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) bezieht kein Anspruch auf Vorkriegs- oder Nachkriegspreise.



**Anzeigenpreis:** für den 3 gepalteten Millimeterraum 10 Pf., im Reklame (3 gepalteten) 40 Pf., für Chiffre und Nachrechnungen 30 Pf. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenfrist 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 209

Montag, den 7. September 1925

165. Jahrgang.

## Einladung an Stresemann formell beschlossen.

Genf, 5. Sept. Die Schweizerische Botschaftsagentur meldet: Der französische Ministerpräsident Paul Painlevé, der französische Außenminister Briand, der englische Außenminister Chamberlain und der belgische Außenminister Vandervelde sind gestern zu einer Besprechung zusammengetreten, die, wie aus guter Quelle verlautet, dem Stande der Verhandlungen über den Sicherheitspakt gewidmet waren. Es wurde grundsätzlich beschlossen, mit dem deutschen Außenminister Stresemann eine vorläufige Besprechung abzuhalten. Zeitpunkt und Ort der Zusammenkunft sind noch nicht bestimmt, jedoch glaubt man, daß diese Konferenz nicht schon in den nächsten Tagen, sondern erst an einem späteren Zeitpunkt stattfinden wird.

Die Alliierten fahren fort, sich über die Einwände und Bedenken der deutschen Regierung hinwegzusetzen. Es wäre natürlich gewesen, den Ausgang der Juristenkonferenz abzuwarten, der nach den Meinungen von amtlicher deutscher Seite für die Annahme oder Ablehnung einer Einladung zu weiteren mündlichen Besprechungen entscheidend ist. Ein förmlicher Befehl der alliierten Außenminister in Genf war um so weniger erforderlich, als der französische Vorkonferenz bereits bei Liebergabe der letzten Note in aller Form die Aufnahmefähigkeit der Außenminister vorgeschlagen hatte. In ihrer Antwort hatte die deutsche Regierung die Ermüdung dieses Sachverhaltes in Aussicht gestellt. Der neue förmliche Befehl soll wohl in erster Linie nach außen die Einheitlichkeit der Alliierten zeigen. Nach französischem Wunsch bleibt Deutschland immer der freundlich gebildete, aber isolierte Partner der Verhandlungen. Das ist natürlich eine bewußte Nichtachtung des Sinnes der deutschen Anfragen, die auf Sicherstellung in bezug auf Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit zielten. Sollte der Befehl der Außenminister in Genf der Reichsregierung förmlich zur Kenntnis gebracht werden, so wird sie zunächst den Bericht des Ministerialdirektors Gauß entgegennehmen, um dann in eingehender Kabinetsberatung sich weiter zu entscheiden. Es versteht sich von selbst, daß ein so wichtiger Schritt, wie die Aufnahme unmittelbarer politischer Verhandlungen, nur durch einstimmigen Kabinettsbeschluss unternommen werden kann. Der Außenminister hat mehrfach erklärt, daß er nicht geneigt sei, etwa allein die Verantwortung für beratige Entscheidungen zu tragen.

### Das Ergebnis der Juristenkonferenz.

Nach inoffizielle Besprechungen.

London, 7. Sept. Die „Times“ schreiben über das Ergebnis der Juristenkonferenz: „Der Bericht der Juristenkonferenz, der inzwischen den beteiligten Regierungen zugeleitet wurde, behandelt folgende Punkte: 1. Den Entwurf eines Sicherheitspaktes, der während des Besuchs von Briand bei Chamberlain bereits fertiggestellt wurde. 2. Den Wortlaut des vorgeschlagenen Schiedsgerichtsvertrages zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien. Die Erörterung der Schiedsverträge über die Dispositionen ist der Zukunft überlassen worden.“

Was den Sicherheitspakt und den Stützengiedsvertrag anlangt, so bestehen zwischen den Sachverständigen in den Hauptpunkten keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr.

Von der Pariser Presse greifen „Gaulois“ und „Domine“ ersterer der Vertreter des „Vice national“ letzterer der der Neutralisten, den belgischen Sachverständigen

in London, Kollin, mit der äußersten Festigkeit an, weil dieser den Eindruck erweckt, daß er sich bei den Besprechungen der Sachverständigen auf die Seite von Dr. Gauß gestellt hätte, wäre unangebracht, daß Kollin dafür bereite, das alle fristige Fäll der Verhandlung des Völkerbundes unternommen werden sollen und daß Frankreich nicht das Recht haben soll, allein Deutschland anzusprechen. Gleichzeitig bekommt aus Vordervelde eins ab, dem angebliche Deutschfreundlichkeit vorgelesen wird. Man gibt der Enttäuschung darüber Ausdruck, daß Belgien entgegen seiner bisherigen Haltung nicht unbedingt die französischen Anschauungen in der Ratfrage teile.

Die offizielle Konferenz der juristischen Sachverständigen in London wurde am Sonnabend abgeschlossen. Im Laufe der nächsten Tage finden noch einige Besprechungen zwischen den Sachverständigen statt. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Dr. Gauß, wird in Berlin erst Mitte der nächsten Woche zurückkehren. Es soll das vorläufige Ende der nächsten Woche eine Kabinetsitzung stattfinden, in der die Reichsregierung über die nun zu ergreifenden Schritte schlichtig werden wird.

### Eine Woge Genfer Weltbeglückung.

Am Ende der ersten Woche der Völkerrechtskonferenz wiederholt sich die Erfahrung aller bisherigen Genfer Sitzungen. Jedem haben wir die durch eine alle Länder des Erdalles erfüllende Propaganda von ungeheurer Ausmaß hochgehört. Erwartung erlitt: Diesmal wird der Völkerbund zeigen, was er für die Festigung des Weltfriedens zu leisten vermag. Diesmal wird er endlich seine Existenzberechtigung nachweisen. Und jedesmal hat sich dann in den ersten Vortragsstunden nach der feierlich prächtigen Eröffnungssitzung herausgestellt, daß dieses Weltparlament, seinem Geist und Wesen nach, eine kleine, aber eine wirkliche Weltregierung der Völkervereinigung darstellt. Diesmal wird der Völkerbund zeigen, was er für die Festigung des Weltfriedens zu leisten vermag. Diesmal wird er endlich seine Existenzberechtigung nachweisen. Und jedesmal hat sich dann in den ersten Vortragsstunden nach der feierlich prächtigen Eröffnungssitzung herausgestellt, daß dieses Weltparlament, seinem Geist und Wesen nach, eine kleine, aber eine wirkliche Weltregierung der Völkervereinigung darstellt. Diesmal wird der Völkerbund zeigen, was er für die Festigung des Weltfriedens zu leisten vermag. Diesmal wird er endlich seine Existenzberechtigung nachweisen. Und jedesmal hat sich dann in den ersten Vortragsstunden nach der feierlich prächtigen Eröffnungssitzung herausgestellt, daß dieses Weltparlament, seinem Geist und Wesen nach, eine kleine, aber eine wirkliche Weltregierung der Völkervereinigung darstellt.

Auch die Völkerbundschwärmer aus Österreich laufen heute mit schier enttäuschter Wiener durch die Verhandlungen der Völkerrechtskonferenz. Man weiß, daß Herr Mataja ein Ministerpräsident werden will, der die Freunde hatten bestimmt darauf gerechnet, daß der Völkerbund Mataja zum Dank für dessen Wohlthat gegen den Anschlag eines kleinen persönlichen Erfolg zeigen werde, den dieser „Staatsmann“ in Wien als Erlös seiner unbedeutenden Treibecken hätte vorsehen können. Aber die Tugenden können den Schwärmer nicht hindern, sich zu freuen, daß er sich selbst ein Ziel gesetzt hat, das er nicht erreichen wird. Wahrscheinlich wird man den Ausweg finden, daß der Völkerbundminister Zimmermann sich selbst als amtsmüde erklärt. Man wird ihn durch einen anderen Frontzug mit gleichen Machtvollkommenheiten, nur unter dem Titel eines Beobachters erlegen.

### zu haben, die geplante Offensive der Spanier im Meere zu verhindern.

Stöße Angriffsabteilung des Krims werden auch von der französischen Flotte gemeldet. So scheinen die Vorkämpfer von neuem Angriff gegen Letzian zu planen. In den letzten Tagen sind drei Schiffe beschossen worden, auf die bisher noch kein Schuß gefallen ist.

Lieber das Bombardement der Riffüste berichtet der Sonderkorrespondent der „Chicago Tribune“ folgende Einzelheiten: Die schwere Marineartillerie eröffnete Freitag früh das Bombardement auf die Riffüste an der Küste. Die französischen Schiffe kooperierten mit der Spanier, bei dieser Demonstration, die durch Bombenflugzeuge der Franzosen und Spanier unterstützt wurde. Der Angriff hatte zum Ziel die Zerstörung von U-Booten des Krims Riffbatterien. Am das Ergebnis der Beschießung festzustellen, wurden durch Flieger zahlreiche Aufnahmen gemacht, die erwiehen, daß nach mehrere der großen Gefährte vollständig intakt und so gut geschützt und eingebaut sind, daß es ihnen immer noch möglich sein muß, Schiffe mit Landungsgruppen zu versetzen.

### Beworstandener französischer Gegenstoß.

London, 5. September. „Times“ meldet aus Tanger: An der Grenze des Protektorates steht eine französische Offensive bevor. Es ist jedoch noch nicht bekannt, in welcher Gegend der Hauptangriff geführt werden wird. Sämtliche Maßnahmen sind für den Fall der Truppenansammlungen der Vorkämpfer festgelegt. Man nimmt an, daß sie auf Tetuan vorrücken wollen. Bei den kämpfen zwischen ausländischen Räubern und Spaniern in der Nähe von Fundal an der Straße Tanger-Tetuan erlitten beide Teile Verluste.

## Wirtschaftsnot und Arbeiterwohlfahrt

Deutschlands Volkswirtschaft kämpft einen schweren Kampf um ihren Bestand. Die Schuld an der schweren Krise tragen diejenigen weltpolitischen Kräfte, die nicht erkennen wollten, daß in demselben Augenblick, in welchem die schwarz-rot-weißen Fahnen Deutschlands in den Staub sanken, Europa selbst seine Mission und die europäische Gesamtwirtschaft der Gefahr des Zusammenbruchs ausgeliefert hat. Selbst die sogenannten „Siegerstaaten“ aus dem großen Kriege müssen an dem Niedergehen ihrer eigenen Wirtschaft leiden, wobei diese ihre Politik der Auspreisungen führt. Schwere jedoch als auf der Wirtschaft unserer Feindstaaten lastet der Druck auf der deutschen Volkswirtschaft. Gewaltig sind die Lasten, die der deutschen Wirtschaft auferlegt sind. Zu den Verpflichtungen aus dem „Vertragsvertrags“, aus der vielumdeuteten „Abkommen“ und aus dem Dawesplan treten die Lasten der für die Wirtschaft entgeltlichen Folgen der Inflation hinzu. Fast noch größer sind die Lasten und Schläge, die die Wirtschaft bei Überwindung der Inflation auf sich nehmen mußte. Und für den, der nationalpolitisch und volkswirtschaftlich zu denken vermag, sind auch die Garantieverbindungen der deutschen Industrie und Landwirtschaft bei Schaffung der notwendigen Rentenmarkt mehr als ein saurer Apfel. Zu allem kommen die Lasten der Aufwertung, die Millionenlohnsausfälle der Arbeiterschaft und die noch größeren Verdienstausfälle der Wirtschaft hinzu, die aus Anlaß der volkswirtschaftlich unflughen Treits und Auspreisungen auf sich niederschlagen. Nicht zu vergessen sind die überplanmäßigen Steuererlöse, die wohl oder übel die Wirtschaft tragen muß.

Endlich sei an den durch die Sozialdemokratie verschuldeten Verlust der deutschen Eisenbahnen erinnert, die die „antikapitalistische“ Sozialdemokratie in ihrem Klassenkampf gegen das deutsche Volkswirtschaften dem feindlichen internationalen Wirtschaftskrieg in den unerlässlichen Schland getrieben hat. Der Weltmarkt hat dadurch seitdem ein scharf geschliffenes Mittel in der Hand, mit dem er durch eine wohnbüchse „Preispolitik“ der Frachtgebühren jederzeit in der Lage ist, die Preise für deutsche Wirtschaftserzeugnisse zu forcieren, d. h. diese auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig zu machen.

Zit dadurch schon der Abzug deutscher Wirtschaftserzeugnisse auf dem Weltmarkt mehr als gefährdet, noch mehr abgedrosselt wird er durch den Umstand, daß sich seit das gesamte feindliche Ausland mit seiner unüberwindlichen Hochdruckpolitik umgeben hat. Ziel war hierbei natürlich nur, neben dem Druck des Unfriedensdiktates, der Abkommen und des Dawesplans die immer noch lebende deutsche Konkurrenz endgültig abzuwehren und zu zerlegen.

Für die deutsche Wirtschaft und Arbeit blieb also nur folgende Zielsetzung übrig, wenn nicht andere Mittel zu ergreifen waren: Entweder die Preise der deutschen Wirtschaftserzeugnisse mußten teurer werden (dann zu ihrer Preiselagte mußte der Aufschlag feindlicher Zölle hinzutreten) oder die Erzeugungskosten in Deutschland mußten gewaltig verbilligt werden. Gleichwohl, wie man sich entschloß, in jedem Falle neue Deutschlands Arbeiterkraft der leidtragende Teil geblieben. Erzeugnisse, die noch teurer werden als bisher, wären konkurrenzunfähig geblieben und konnten unmöglich in größerem Umfang abgesetzt werden. Ergebnis wäre die Vahlmlegung großer Wirtschaftsteile und im Zusammenhang damit Betriebsstilllegungen, Verdienstausfälle für die Wirtschaft und Lohnausfälle und Arbeitslosigkeit für die Arbeiterschaft. Das alles mußte aber auch dann eintreten, wenn die heimischen Erzeugungskosten verbilligt werden müßten. Die Arbeiterschaft hätte weniger Lohn bekommen und zudem länger als acht Stunden arbeiten müssen. Im Gefolge zu diesen Maßnahmen hätten dann im Zusammenhang mit diesen noch weitere Eingriffe in die heutige Wirtschaftsordnung Platz greifen müssen, die zweifelsohne bewirkt hätten, daß jegliche Hoffnung auf eine soziale Bedingung der Lage der deutschen Arbeiterschaft ausgegeben werden mußte, damit aber auch die Hoffnung, daß der Bestand der deutschen Wirtschaft irgendwie geachtet werden konnte.

Und über allen diesen Erwägungen schwebt wie das Schwert des Damokles die für die Volkswirtschaft ungeheure Gefahr einer weiteren Passivgestaltung der deutschen Handelsbilanz, die jetzt schon die Wirtschaft schwer bedroht, die sie dann aber sicher auf jeden Fall schließlich zerstören würde.

Nur nun also der Weltmarkt mehr oder minder unangreifbar, so blieb der heimische Inlandsmarkt, der aber durch die katastrophale Lage der deutschen Volkswirtschaft erschüttert, wenig aufnahmefähig und nicht tauffähig genug war, um der deutschen Wirtschaft und Arbeit volle punderprozentige Beschäftigung in dem bisherigen Maße zu gewährleisten.

Die Zusammenhänge zwischen Stärke und Kaufkraft der Volkswirtschaft wurden leider nur allzu genau offenbar, als vor etwa einem Jahre mangels Kaufkraft der Volkswirtschaft die gesamte deutsche landwirtschaftliche Maschinenindustrie, mehr aber noch die mitteldeutsche Stahl- und Elektroindustrie große Betriebsstilllegungen mußte. Alles in allem bedingte diese Wirtschaftslage schnelle und sichere Entschlüsse. Vahlmlegung, wenn nicht Zusammenbruch, war die bedrohliche Gefahr für den Staat, für die Volkswirtschaft

schaft und für die lohnempfangenden Arbeitnehmermassen. Ziel einer neuen Wirtschaftspolitik mußte sein: die Heberung und die zollfreie Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen, die zollfrei in die Heimat zu verfrachten, durch Abfertigung dieser Einfuhr aus dem Ausland die deutsche Handelsbilanz aktiver zu gestalten, die Produktion der Industrie zu fördern, durch Intensivierung der Landwirtschaft die Stärke und Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes zu heben, vor allem, durch abzuschießende Handelsabkommen mit außerdeutschen Staaten den Absatz auf dem Weltmarkt zu fördern. Das alles war jedoch nur zu erreichen, wenn man sich entschloß, sehr schnell durch Zölle die deutsche Wirtschaft und Arbeit zu schützen und sich dadurch in den Besitz der Möglichkeiten zu setzen, mit denen allein den genannten Wirtschaftszielen näher zu kommen ist. Es gilt somit ein Verdienst der nationalen Bewegung, die Übernahme der von der Reichsregierung ausgearbeiteten Zollvorlage durchgesetzt zu haben. Blöße war die Obstruktion der Kommunisten, wenn man daran denkt, daß ihr Welt- und Wagenparadies, Sowjetrußland, ebenfalls seine Wirtschaft durch ein Weltzollsystem höhere Zollschranken zu schützen vermag.

Mit der Annahme der Zollgesetzvorlage darf aber das Gesetzgebungsverfahren der Reichsregierung nicht beendet sein. Die breiten Schichten der lohnempfangenden Arbeitnehmermassen scheuen durch die Vereinerung der Lebensmittel in großer Gefahr. Man hat seitens der Marxisten in demagogischer Weise und aus perfiden Parteizwecken die Schuld dafür der Landwirtschaft in die Schuhe geschoben. Fehlgerecht ist, daß die Landwirtschaft nur ein allgeringerer Teil der Kleinhandelspreise bekommt, daß letztere vielmehr die Landwirtschaftspreise um ein Vielfaches übersteigen. Das zeigt sich ganz deutlich auch in den Statistiken des deutschen Landwirtschaftsrates, die nachweisen, daß gegenüber den Vorkriegsjahren die Verkaufserträge der Landwirtschaft enorm, ja z. T. sogar von 100 Prozent auf 339 Prozent fortgeschritten ist.

Klarer wird die Lage erst, wenn der Handel eingehende Untersuchungen erstattet und hier kommt man zu dem vielfach manden übertraffenen Ergebnis, daß der Handel sich in Berlin ausweislich der Statistiken der Handelstammern um 100 Prozent, im Reiches sogar um nicht weniger als 267 Prozent vermehrt hat. War früher für den Handel der Grundlag „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“ maßgebend, so ist es heute bei den von der Inflation beherrschten Grundlag „Großer Nutzen, kleiner Umsatz“. Gemäß der Kennzeichnung müßte enorm! Hier steht die von Reichsfinanzminister L. Ruther angeführte Behauptung, daß die Inflation der Wirtschaftslage folgerichtig ein: Der Weg vom Gegenstand zum Verbraucher“ muß verläßt und verbilligt, wuchernde Kennzeichenbetriebe müssen geschlossen werden. Nötig ist daher ein sicher und scharfgeführter Zugriff der Regierung. Vorbedingung bleibt immer von allem, daß der Einfluß der Sozialisten und Kommunisten auf die Gesetzgebung verlos abgeschafft wird. Die Wiedererrichtung der Sozialdemokratie und der K. P. D. ist erst der Anfang deutscher Wirtschaft- und Arbeiterwohl!

### Dem Klassenkampf-Block entgegen.

#### Die Reorientierung der Kommunisten.

Die Leitung der kommunistischen Partei im Bezirk Halle-Merseburg, einem der stärksten Verbreitungsgebiete des Kommunismus in Deutschland, hat sich der „Neuen Fahne“ zufolge in der Nacht des 20. und 21. d. d. letzten Monats eine außerordentlich wichtige und wichtige Aufgabe gestellt. Der Bezirk gehörte dem Moskauer Block und bringt eine Subordination in einer langen Entschleunigung zum Ausdruck, die deshalb interessant ist, weil sie den politischen Sinn der Reorientierung der KPD, noch klarer zum Ausdruck bringt als die ersten Abhandlungen der Berliner Zentrale nach dem Umsturz in der Leitung der Partei. Die Reorientierung der Partei in der Richtung zur Sozialdemokratie hin wird immer wieder zum Leitfaden der künftigen kommunistischen Betätigung gemacht. „Die Vorbereitungen für die Schaffung eines breiten linken Flügels in der deutschen Arbeiterbewegung sind im Gange.“ „Die kommunistische Partei hat die Aufgabe, die Schaffung eines linken Arbeiterblocks mit allen Kräften zu fördern.“

Die Aufgabe der Partei für die nächste Zeit ist die richtige Einschätzung der Situation und die entschlossene Orientierung auf die sich nach links entwickelnden Arbeitermassen innerhalb der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften. Der wilde Kampf aus neuen sozialdemokratischen Arbeiter, der als Lebensziel aus der Zeit des Bürgerkriegs zurückzuführen ist, muß aufhören und der Ton der Partei muß abgemildert werden auf die Verständigung mit den Arbeitermassen im Sinne der politischen Orientierung. Die Schaffung eines breiten linken Arbeiterflügels in der deutschen Arbeiterbewegung muß der Grundgedanke unserer auf höchste nationale Gewerkschaftsarbeit sein. Ueber unsere Gewerkschaftsorganisation hinaus muß ein Arbeiterblock geschaffen werden, der unter kommunistischer Führung den Kampf gegen die Zarentokratie zur Bourgeoisie zu führen lernt.“

Stellt man in Rechnung, daß bei den Wirtschaftskrediten des Reichstages Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam vorgegangen sind und daß seit der Aufstellung des Senatspräsidenten Marx als Reichspräsidentenstandort der Sozialdemokratie die großen mitteldeutschen Blätter der Sozialdemokratie für Zusammengehörigen mit den Kommunisten arbeiten, so muß die Wahrscheinlichkeit, daß ein breiter linker Einheitsfront als sehr erheblich erscheinen. Das heißt, der Demokraten ist entschlossen, ebenfalls in die rechte Einheitsfront einzuschwenken. So hat es wenigstens am Sonntagabend das hiesige Demokratienblatt zum Ausdruck gebracht.

#### Kommunisten suchte in Warschau.

Bergangene Nacht wurden in Warschau über 100 Hunderttausende jugendliche Kommunisten vorgekommen, wobei 200 verhaftet wurden.

### Rußlands Stellung zur Moskaufrage.

Teheran, 6. Sept. Der sowjetische Gesandte in Teheran Furenow, hat bei der persischen Regierung wegen der persischen Maßnahmen in der Moskaufrage Schritte unternehmerische Maßnahmen in der Moskaufrage. In der Note an die persische Regierung stellt die sowjetische Gesandtschaft mit, daß die von den Persern entfaltete türfenfeindliche Propaganda im Nahen Osten große Veränderungen hervorgerufen könne. Die Sowjetregierung ist für ihre Pflicht, die Türken bei ihren Vorgehen, Moskau zurückzuziehen, zu unterstützen. Die Note hat große Empörung in persischen Militärschichten hervorgerufen.

## Polens Angst vor Deutschland.

### Seine Herabsetzung des Militärbudgets.

Warschau, 7. Sept. Zu der Nachricht über die Herabsetzung der polnischen Militärausgaben wird von halbamtlicher Stelle mitgeteilt:

Nach eingehender Prüfung dieser Frage und nach Beratung mit dem Präsidenten der Republik mußte das Kriegsministerium feststellen, daß eine Reduzierung aus politischen Gründen unmöglich ist, hauptsächlich wegen seines Reiches in der Welt. Die Armee im Ausland wird sehr bedeutend und belaufen das Budget nicht sehr stark.

### Forderung des Deutschen Ostbundes.

Der Deutsche Ostbund verlangt in zwei Entschlüsse die sofortige Anweisung der polnischen Exponenten und die Rückgängigmachung des polnischen Grafen Domsierki zum preussischen Amtsvorsteher.

### Ein Vertrauensvotum der Sobranje für Jankoff.

Sofia, 6. Sept. In der gestrigen Abend Sitzung der Sobranje benutzte der Ministerpräsident Jankoff eine Interpellation der Landwirtschaf wegen Verfolgung ihrer Parteigänger durch die Behörden. Der Ministerpräsident Jankoff hob hervor, daß die Verfolgung politischer Gegner keineswegs das Grundprinzip der gegenwärtigen Regierung ist. Der Ministerpräsident rief selbst in einem Entschlußfassungsausschuß gewisse Elemente der Agrarpartei zu Hilfe, die sich der Verfolgung widersetzen. Er mußte erklären, daß in diesem Punkte bisher 352 Vertreter der Öffentlichkeit, Beamte, Seamen, Bürgermeister, Deputierte, Journalisten und Offiziere getötet worden sind. Er richtete einen Appell an die Agrarier und teilte mit, daß die Regierung bereit sei, den Landwirten die Hand zu strecken zu werden. Nach einer langen Debatte, an der auch die Opposition teilnahm, nahm schließlich die Sobranje die von der Regierung vorgeschlagene Tagesordnung mit sämtlichen Stimmen des Regierungsbundes an und erklärte dem Ministerpräsidenten Jankoff ihr Vertrauen.

### Ein unbegriffliches Entgegenkommen.

Berlin, 7. Sept. Heute oder morgen wird ein scheinbares Militärleistungsgesetz in Berlin erwartet. Es handelt sich um einen von Frau nach Dünematt führenden Lebensgesetz scheinbarer Militärleistungsgesetz, die eine Zwischenlandung vornehmen wollen. Die scheinbare Regierung hat schon vor einiger Zeit die Erlaubnis zum Überfliegen des deutschen Gebietes und zu einer Zwischenlandung erbeten und die Genehmigung ist, wie es heißt, aus wohlwollenden, in deutschen Interesse liegenden Gründen auch erteilt worden. Die Landung wird auf dem Tempelhofer Flughafen erfolgen. So antwortet also die deutsche Regierung auf die abgrundtiefen Gemeinheiten der Tischen gegen unsere in der Tischen lebenden Volksgenossen!

### Frankreichs „Friedensbeweise“.

Paris, 7. Sept. Das Kriegsgericht der 6. Legion verurteilte den ehemaligen deutschen Major v. G. e. l., Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade in Abwesenheit zum Tode. Seine Frau wurde in die Haft genommen und verwundet (Wunde) gelähmt und eine Anzahl von häuslichen niedergebrannt haben.

### Eine Ohrfeige für die deutschen Passisten.

Die Pariser Polizei hat die am Strabe des unbekannt Soldaten niedergelegten Kränze der deutschen Teilnehmer am Friedenskongress entfernt.

### Dr. Wirth soll bei der Zentrumsfraktion bleiben.

Essenbach, 6. Sept. Gestern begann hier der Parteitag der W. P. D. in Weimar. Mit großem Jubel wurden Dr. Marx und Dr. Wirth begrüßt. Der Vorsitzende der Badischen Zentrumspartei, Prälat Dr. Schofer, eröffnete den Parteitag. Als erster Redner und außerhalb der Tagesordnung gab Dr. Wirth eine Erklärung über sein Schreiben an die Zentrumsfraktion ab. Er betonte, daß er niemals den Gedanken gehabt habe, eine neue Partei zu gründen. Den christlichen Glauben im Zentrum müsse neu werden. Den Sozialisten durchzudringen, ist kein Selbstzweck gewesen. Die Regierung müsse zeigen, wie sie jetzt für den Arbeiterstand übrig habe.

Als weiterer Redner sprach Dr. Marx zunächst über die Außenpolitik. Der ganze Meisttag, abgesehen von den politischen und kommunikativen, siehe zur gegenwärtigen Außenpolitik.

Durch die Wahl Hindenburg zum Reichspräsidenten habe die Verfassung einen neuen Fall erhalten. Politische seien nahezu ausgeschlossen. Dr. Marx erwiderte darauf das Verhältnis der Zentrumsfraktion zur Regierung Luther. Das Zentrum werde jenseits mit den Reichsparteien wie mit den Linksparteien Politik treiben. Das Zentrum bleibe eben das Zentrum. Im vollen Umfang könne er die Erklärungen Dr. Wirths unterbreiten. Das Zentrum müsse den ein Mann wie Dr. Wirth behalten, einen Mann, um den es anzuwenden. Er sei aber auch ein Mensch und wolle Freiheit nicht frei. Er müsse sich in der Lage befinden und wieder in die Fraktion zurückzukehren. Dr. Wirth hätte seinen Schritt erst mit der Fraktion besprechen sollen. Dr. Wirth hielt fest auf dem Boden des Zentrums. Man dürfe nichts tun, um ihn weiter von der Fraktion abzugeben.

Auch Prälat Dr. Schofer äußerte sich dahin, daß man sich über ein Mittelweg Dr. Wirths zur Fraktion hin freuen könne. Am Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der ausgesprochen wird, Dr. Wirth möge der Reichstagsfraktion wieder beitreten.

### Namen bei Prof. Junkers in Dessau.

Namen ist am Sonntagvormittag in einem dreimonatigen Untersuchungsprozess mit Frau und Tochter von Berlin kommen in Dessau eingetroffen, wo er von Professor Junkers und dessen Gattin E. v. d. E. d. i. n. empfangen wurde. Der dreitägige Aufenthalt Junkers galt einem Besuche bei Professor Junkers, der Bestätigung der Flugzeugwerke und der Beschaffung scheinbarer internationaler Luftverkehrsgesellschaft. Namen hielt hierauf seine Luftreise im Herbst 1919 nach. Er wurde gemeinsam mit Professor Junkers nach Dessau begeben zur Teilnahme an der Generalversammlung der Europa-Union, der großen Verkehrs-Gesellschaft von 16 europäischen Luftverkehrsgesellschaften. Die Europa-Union ist eine Kommanditgesellschaft, in der Junkers, deren geführender Gesellschafter die Junkers Luftverkehrs A. G. ist.

## Nus Stadt und Umgebung

### Ellerndorfer Wahlen.

Glanzer Sieg der christlichen Liste!  
An der H. L. n. b. u. r. g. e. S. h. l. e gingen 502 Wähler zur Wahl. Davon entfielen auf die Christlich-politische (Kommunisten) 23 Stimmen. Die Mandate verteilten sich so: 13 Christlich-politische, 2 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten. Bei der letzten Wahl hatten von 21 Mandaten die vereinigten Sozialdemokraten und Kommunisten nicht weniger als 40, die christliche Liste, die damals zum ersten Male einen Sieg errang, 11 Siege.

An der Volksschule I (damals Hindberg, jetzt Schulplatz) hatten 1922 die vereinigten Wähler von 17 Sitzen 9, also die Mehrheit, die Christlich-politischen nur 8. Dieses Mal aber erhielt von 44 abgegebenen Stimmen die Christlich-politische Liste nur 6 Stimmen (3 Mandate), die der Sozialdemokraten nur 45 Stimmen (11 Mandate), dagegen die christliche Liste 302 Stimmen (11 Mandate).

Der Sieg der christlichen Liste ist also ein glänzender und übertrifft selbst höchste Erwartungen. Diese Wahl zeigt deutlich, daß es nicht in Merseburg vorwärts geht! Die Elternschaft will nicht mehr wissen von der Parteipolitik an der Schule, die roten Parteien haben eine sehr klare Leittung für ihre unabweisbare Schulpolitik erhalten. Die Eltern wollen in ihrer übermäßigen Mehrheit eine tatsächliche Behandlung der Schulfragen und wünschen vor allem die Erhaltung der christlichen Art unserer Volksschulen und Beibehaltung des Religionsunterrichts. Die Sozialdemokraten haben sich selbst nur, wenn sie weiter für die weltliche Schule in der Schule eintraten, ihren politischen Zweck zu verfolgen. Arbeiter und Lehrende, Arbeitervereine, Gewerkschaften, die das Wahlergebnis ganz klar, nicht ihre Parteiliste, sondern die christliche Liste genügt. Es war deshalb von dem christlichen Bund „Haus und Schule“ sehr richtig gehandelt, daß er ohne Ansehen der Parteizugehörigkeit solche Männer und Frauen auswählte, die für Erhaltung der bisherigen christlichen Art der Schule eintraten und ihren politischen Zweck zu verfolgen will, ist er für die christliche Schule, so ist er mitkommen. In diesem Sinne gilt es weiter zu arbeiten! Der von mancher Seite gemachte Vorwurf, keine christliche Liste, sondern eine sogenannte Einheitsliste aufzustellen, hat sich nicht bewährt. An der Volksschule war dieser Vorwurf gemacht worden. Der Dank der Kommunisten bestand darin, daß sie eine Einheitsliste ihrer Partei aufstellten und wie ein ganz knapper Mehrheit ist diese Niederlegungen worden. Die Kommunisten erhielten 29 Stimmen und 2 Mandate und die Einheitsliste 31 Stimmen und 3 Mandate. Wie anders nehmen sich die Zahlen der christlichen Liste an den anderen Schulen an! In der Volksschule wurde Befürwortung der christlichen Parteizugehörigkeit.

An der Wartenschule und an der Mittelschule sind sämtliche Mandate den Christlich-politischen zugefallen, wobei die einzig glückliche Liste aufgestellt hatten. Die Namen der Gewählten von der christlichen Liste sind: Mittelschule: Landwirt Otto Dietrich, Drogerie Heinrich Niege, Frau Hedwig Gittel, Gärtnermeister Albert Trebb, Fotograf Karl Törnig, Buchhalter Paul Heilmann, Oberlehrer Eduard Faber, Werkmeister Philipp Andreass, Metzger Franz Hedwig, Schlosser Carl Schneider, Kaufmann Heilig, Frau Marie Heilig, Bürobeamter Paul Hordner.

An der Volksschule: Frau Oberlehrer Friedrich Voigtmann, Reg.-Oberinspektor Paul Saerel, Bauvorstand Willi Hoebeke, Frau Antonie Heinemann, Fabrikverwalter Richard Dietrich, Kautschukfabrik Georg Detmar, Frau Anna Bahl, Reg.-Oberlehrer Karl Heilig.

An der Volksschule (Schulpf): Seminarprofessor Karl Langhan, Landwirt Karl Knoblich, Frau Martha Köhler, Bandenoberinspektor Paul Danighe, Regierungsbeamter Hans Stange, Schmiedemeister Wille Trieloff, Reg.-Oberlehrer Karl Gorn, Oberlandjägermeister Friedrich Kain, Frau Anna Wegner, Arbeiter August Gräber, Oberbuchhalter Wilhelm Schill.

An der Volksschule (Schulpf): Seminarprofessor Karl Langhan, Landwirt Karl Knoblich, Frau Martha Köhler, Bandenoberinspektor Paul Danighe, Regierungsbeamter Hans Stange, Schmiedemeister Wille Trieloff, Reg.-Oberlehrer Karl Gorn, Oberlandjägermeister Friedrich Kain, Frau Anna Wegner, Arbeiter August Gräber, Oberbuchhalter Wilhelm Schill.

Ellerndorfer Schule: Kaufmann Laurenz van Sülff, Oberlehrer Walther Rebel, Frau Frida Schulte, Arbeiter Karl Steinhilber, Frau Margarete Schürmer, Major a. D. Schmidt-Dankward, Amtsgerichtsrat Dr. von Mommerning, Frau Charlotte Waube, Steinleger August Weid, Frau Marie Weid, Reg.-Oberlehrer Alexander Dehbes, Landesinspektor Hermann Kämmer, Frau Anna Kämmer.

Waltersdorf Schule: Arbeiter Hermann Wirth, Vermessungsoberleiter Max Arndberg, Arbeiter Max Höcker.

### Fahneneise des älteren Kriegervereins.

Nachdem die Kameraden der Merseburger Kriegervereine am Sonntag, den 20. d. in der Vorabend des 80. Jahrestages der Vereinigung der Kriegervereine, festlich beisammen waren, verarmelten sie sich am Sonntag früh, um die Schulpf zum gemeinsamen Aktung. In geschlossenem Zuge ging es in die Stadtkirche, in der die Fahnen der Vereinigungen um den Altar aufgestellt fanden. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Gotteshaus herrschte reges Andachtsgefühl, als Pastor Angermann das Wort zu dem Festredner ergab.

Nach der Mittagspause herrschte am „Droffl“ reges Leben. Die auswärtigen Gäste hatten sich inzwischen eingedrungen und lebten mit ihren Fahnen das Bild. Als sich schließlich um 2 Uhr alles verarmelt war, bot sich dem unbeeilten Zuschauer ein prächtiger Anblick. In langen Reihen standen die alten Veteranen, die Orden auf der Brust erzählten von mancher fernen Abenteuer, und dann dröhnte der Präsentiermarsch auf, die alten Krieger redeten die Räbe und füllten sich ganz wieder Soldat! Die Fahnen kamen, zibene, mit vielen Bänder geschmückt, neben einfachen schlichten schwarz-weiß-roten Fahnen. Ueber fünfundsiebzig ritten in die Reihen ein. Ein Kommandobort — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden.

Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden.

Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden.

Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden. Die beiden — die Wästen standen in Marschparaden.



# Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

## Abd el Krim verkündet den „heiligen Krieg“.

Paris, 7. Sept. Heute trat wiederum die Nachricht in Paris ein, daß Abd el Krim den „heiligen Krieg“ verkündet habe. In den letzten Tagen habe eine Zusammenkunft aller marokkanischen Stämme in Dem ir stattgefunden, und dabei ist bekanntgemacht worden, daß sich Abd el Krim demnach das Ziel „Rück der Gläubigen“ beizulegen werde. **Was allen muslimanischen Ländern, besonders aus Indien will Abd el Krim Unterstützung schenken haben, daß er allseitige Unterstützung finden werde.**

## Eine Frotzendemonstration vor Alhucemas.

Madrid, 7. Sept. Ein spanisches Kreuzerregiment vor drei Anker, drei letzten Kreuzern, mehreren Zerstörern, einem Flugzeugmuttergeschiff und einem leichten Luftschiff mit Begleitflug ist von Algeciras nach Alhucemas ausgelaufen.

## Der französische Kolonialminister über Alhucemas.

Paris, 7. Sept. Der Kolonialminister hielt auf einem Bankett eine große Rede über Marokko, in der er erklärte, die Stände des Landes sei gekommen. Die Regierung sei sich ihrer Verantwortung voll bewußt. Die Situation sei der Volks mit aller Offenheit geschildert worden. Große Truppentransporte und ungeheure Mengen Munition seien nach Marokko gegangen. Die große Strafenaktion habe eine gewisse Linderung im Volk ausgelöst. „Wir haben jedoch alle Maßnahmen ergriffen, so daß der Krieg gewonnen sein wird.“ Er wies auf die unteren und oberhalb der Schlupfwinkel der Berge zurück. Wenn wir Marokko nach so vielen Opfern an Blut und Geld geräumt hätten, so würden wir nicht nur unsere bisherige Kolonialpolitik verfallen, sondern auch unsere gesamte Welt in Marokko gefährdet und unserer Stellung als Großmacht einen tödlichen Einbruch bereiten. Wir würden die großen marokkanischen Meutereien vor, die deutlich zeigen, daß die große Effizienz unmittelbar bevorsteht. Abd el Krim hat feinerzeit zur Gegenoffensive an der ganzen Front ausgeholt, um die Zusammenziehung der französischen Meutereien zu verhindern.

Er habe nach einer amtlichen französischen Mitteilung in gemessener Abgabe die Waffenabgabe angeordnet.

## Dollverlammung in Genf.

Genf, 7. September. Heute vormittag um 11 Uhr wurde die Dollverlammung des Völkerbundes in Genf eröffnet. Die Eröffnungsrede des Vorsitzenden, des französischen Ministerpräsidenten Painlevé befaßte sich mit der Frage des Völkerbundes im allgemeinen. Er stellte fest, daß der Bund immer mehr Anerkennung finde. Painlevé befaßte sich dann des weiteren mit dem Genfer Protokoll und betonte, daß sich nicht genügend Stimmen für seine Annahme gefunden hätten. Eine Entmutterungskonferenz könne im Abgange erst nach Abschluß des Sicherheitspaktes abgehalten werden. In Bezug auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sagte Painlevé, daß der Rat verurteilt habe, die Bedenken Deutschlands zu zerstreuen. Er habe den aufrichtigen Wunsch, daß Deutschland sich mit an den Arbeiten beteiligen und zur Verwirklichung des Weltfriedens beitragen. — Obgleich die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes seien, so hätten sie doch die gleichen Ideale und Ziele. Aus diesem Grunde würde eine enge Zusammenarbeit mit Amerika wünschenswert sein.

## Leipziger Schlachtfeldmarkt vom 7. September.

Eigener Drahtbericht.

Auftrieb: 633 Rinder, (95 Ochsen, 166 Bullen, 101 Kalben, 223 Kühe), 404 Mäuler, 970 Schafe, 217 Schweine, zusammen 3624. Preise: Ochsen a) 59-65, b) 45 bis 50, c) 32-45; Bullen a) 55-63, b) 50-57, c) 40-49; Kalben 59-63; Mäuler a) 59-67, b) 56-65, c) 40-55, d) 28-39, e) 22-27; Rinder a) —, b) 75-82, c) 58-74, d) 35 bis 57; Schafe a) 60-65, b) 42-59, c) 30-41; Schweine a) 93-95, b) 96-98, c) 89-92, d) 80-88, e) 80-88, beste Klasse über Metz, Geschlagsang: Rinder und Mäuler langsam, Schafe mittelmäßig, Schweine gut. Ueberstand: 79, Rinder (20 Ochsen, 2 Bullen, 45 Kühe, 12 Kalben) 30 Schafe.

## Aus aller Welt.

### Schon wieder Nierenleiden in Japan.

Osaka, 5. Sept. Die Beiräte Hirofuna und Yamaguchi sind von schweren Nierenleiden heimgesucht worden. Eine Reihe von Häusern und Brücken wurde zerstört. Mehrere Menschen sind ums Leben gekommen und etwa 100 wurden verletzt. Der Verkehr ist lahmgelegt.

### Eisenbahnunglück in England.

London, 5. Sept. Der Schnellzug Manchester-Sheffield fuhr bei Hope in der Grafschaft Derby auf einen Güterzug. Eine Person wurde getötet und 15 verwundet.

### Schwerer Taifun auf der chinesischen Küste.

Schanghai, 5. Sept. Einem an der chinesischen Küste wütenden Taifun sind zahlreiche Menschenleben und Schätze zum Opfer gefallen. Der auf dem Weg von Amoy nach Schanghai sich befindliche chinesische Dampfer „Shinai“ ist gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden, die Ladung ist verloren.

### Reginald Vanderbilt gestorben.

Newport, 5. Sept. Der Millionener von Cornelius Vanderbilt starb gestern auf seinem Anwesen im Alter von 45 Jahren an einer inneren Blutung.

### Nisko des Flugst. St. Franzisko-Honolulu.

Newport, 4. Sept. Auf der letzte Teilnehmer an amerikanischen Nierenleiden wurde wegen Benzinmangels 200 Meilen östlich Honolulu niedergebren. Man befürchtet, daß die fünf Anlassen dieses Flugzeuges im Meer ertrunken sind.

— **Glücklicher Lebensabend.** Der im glücklichen Besitz eines untergeordneten Straßensanktans Cella b a r sammelte seit längerer Zeit bei den täglichen Spaziergängen auf dem Gefängnishofe allerlei Gegenstände. Diese beschludete er dann in selbstverordeter Weise. Als sein Magen diese unverdaulichen Dinge nicht weiter zu fassen vermochte und sich durch starke Schmerzen entleeren, wurde der Mann operiert. In seinem Magen wurden saftige zum Teil große Mägel, einige Fäulniswürmer, 14 Mutterstrahlen, 1 Köpffleisch und andere Dinge vorgefunden.

— **Eine Hundertfünfjährige.** Die im Jahre 1820 in Komorn geborene Frau Josefa Galitz, in der Budapestener Elisabeth-Altenheim untergebracht ist, feierte ihren 105. Geburtstag. Die Greisin ist bei geschwächtem Geiste geistig noch ganz rüstig, war jedoch seit 10 Jahren nicht mehr auf der Straße. Sie sagt jedem, der es wissen will, daß man ein so hohes Alter erreiche, wenn man maßvoll und ehrsüchtig lebe; das sei das große Geheimnis.

**Herausgeber: Ludwig Bats.**  
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilage: Karl Baud, Sport und Angewandte V. Bats, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt J. Bats, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

# DUNLOP

CORD

**Bereitung der Sieger**  
auf  
**Fahrrad, Motorrad**  
und  
**Automobil**

**Die Weltmarke bürgt für Qualität!**

gleich ermutigende Wort gilt heute mehr denn je. Wir müssen alle unser Vaterland von ganzem Herzen lieb haben und einig werden. Dann wird es uns wieder gut gehen. Wenn auch vielleicht die alten Zeiten eine bessere Zeit nicht mehr erleben werden — den jungen Geschlecht wird es gelingen. Dann erst werden die Probleme verwickelt sein, die die neue Phase akren, dann erst kann der preussische Adler wieder seine Schwingen entfalten!

Nachdem eine junge Dame einen flüchtigen Spruch der neuen Phase gemindert hatte, sprach Stadtrat Eichert im Namen des Kreisringverbandes einige zu Herzen gehende Worte und überreichte dem Verein eine Fahnenmedaille. Im Anschluß daran überbrachten auch die anderen Vereine Fahnenringe und Schließen. Der Vorsitzende sprach ihnen dafür in kurzen Worten seinen Dank aus.

Dann formierte sich der Zug wieder zum Marsch durch die Stadt. Hinter dem Markt ging es zum Schloß und von dort durch die Gatterstraße zurück zum „Tivol“, wo den Versammelten in den Nachmittagsstunden ein gutes Konzert gegeben wurde. Am Abend wurde ein Theaterstück aufgeführt. Der offizielle Teil hatte bald sein Ende gefunden, der nun folgende Ball vereinte die Festteilnehmer aber noch lange Zeit.

## Sommerfest des Gymnasiums.

Trotz des wenig freundlichen Geflechtes, das am Morgen des vergangenen Sonnabends der Himmel machte, zog nach langer Wartezeit in frohlicher Stimmung eine zahlreiche mit Blumenkränzen geschmückte Mädchenkapelle mit ihrem Dirigenten den Weg nach dem Kurpark in unsere Nachbarnachbarschaft. Auch die Damen durch die Erinnerungen an Grotte und Schiller geweihten Märchen, dankten die Schülerinnen unseres Gymnasiums wieder ihr alljährliches beliebtes Sommerfest zu begeben.

Weiler gestattete die süße Witterung zunächst einen Aufenthalt im Freien nicht, und die schüchternen Räume des Kurparks mußten während der Frühlingspause aufgeführt werden. Aber das tat der unternen Reihe der jungen Schär keinen Abbruch, wählte ihnen die nun bald beginnende Festaufführung im Grottepark, welche die geschätzten Unternehmungen im Verein mit jüngeren Kameradinnen einstudiert hatten. Ein wundervolles Bild im Theater: Der süßliche Raum gefüllt von den feinsten mit Blumen geschmückten großen und kleinen Mädeln, anstandslos laufend in ummelten Bekleidungsstil!

Nach der Mittagspause wurde vor den inzwischen eingetroffenen Eltern und Angehörigen die Aufführung wiederholt. Zur Darstellung kam: „Ulricus uff dem Flegel“, ein Spiel von Gerhard Heine. In feinstem, lebensvoller Gestaltung, durchdringt mit köstlichem Humor, geistelt das Stück das höchste Betreiben eines kleinen deutschen Bürtchen, welches von Liebesfinnen, den französischen Geist und die Gedächtnis der deutschen Ulricus zu verfallen an seinen eigenen Hof zu verfallen. Ulricus wird ein junger Mann in den Liebesfinnen Hof gelangend habender ein junger Mann führt als Vertreter des noch zu erwartenden Erfolges die jungen Bräuten und Bräutigamen aus dieser Schäre eigenmächtig heraus in eine Waldkammer, wo er die letzten Worte des Lebens eines jeden sagt und ihnen die Gedanken in die Seele zu legen. Er lehnt fähiges Eingreifen bricht die drohende Verwirklichung des deutschen Ländchen endgültig zusammen.

Die Rollen waren trefflich besetzt. Die jugendlichen Schauspielerinnen erfüllten ihre Aufgabe mit großer Begeisterung und sah durchweg mit auferordentlicher Gewandtheit. Besonders viel verdient die Darstellerin der Titelfigur. Ständig in der Hand der Begleiterin der Rolle die Einübung geleitet und für die nötigen Zeichen im den Weich des Stückes und für ein tadelloses Zusammenspiel gefordert.

In Anfang und in den Reihen trug der Chor des Gymnasiums einige alte deutsche Volkslieder und zwei Waldlieder von Mendelssohn vor. Durch diese Darbietungen sowie durch eine lehrreiche Rede des Direktors der Anstalt wurde die Wirkung des aufgeführten Stückes eine stimmungsgewinnende und Befriedigung. Die Begleitung zu dem im Stücke vorkommenden Liedern der Weigen besorgte ein kleines Streichorchester von Schülerinnen.

Am Verlauf des Nachmittags, an dem endlich auch die Sonne durch den trüben Wolkenhimmel lächelte, kamen außerdem unter den grünen Laubzweigen des Parks prächtige Volkstänze zur Vorführung. Ein Tanzdenk der größeren Schülerinnen im Kurpark befolgt das wohlgeklungene Fest, das den Teilnehmern als ein frohes und schönes Erlebnis in lebendiger Erinnerung bleiben wird.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in den frühen Vormittagsstunden des Sonntags in der Kallischen Straße. Als gegen 7 Uhr die Frau des Dienstratters Sch. vom Dongmühlweg die Straße überqueren wollte, wurde sie von einem herannahenden Automobil überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

**Halleische Buchdrucker in Merseburg.** Gestern nachmittags gegen 2 Uhr fuhr in Hartfelder Anzahl der Halleische Buchdrucker-Gesellschafts Exkursion hier ein. Es wurde der Dom und das Domarchiv besichtigt, auch gelangten auf der Regel einige Stühle zum Vortrag. Sehr befrachtet über die interessantesten Lebenswürdigkeiten jagen die Jünger der „Schwarzen Kunst“ nach dem Raffehaus zu Meißau, wo sie ein gemüßliches Beisammensein noch lange vereinte.

**Wochenversammlung Karlestraße 4.** Am nächsten Mittwoch wird der Deutsch-Evangelische Frauenbund den Verkauf getragener Kleidung wieder eröffnen. Da in der Vergangenheit die Annahme von Kleidungsgegenständen aller Art fortgesetzt worden ist, haben sich viele noch sehr gut brauchbare Sachen angesammelt. Wir möchten vor allem auf Männerkleidung, Anzüge und Mäntel, Frauenmäntel und Hüten, und warme Kinderkleidung aufmerksam machen. Auch Schuhwerk, teilweise kaum getragen, ist reichlich vorhanden. Aus vielen Gegenständen kann eine geschickte Wirtin noch sehr hübsche Kinderkleidung oder andere Dinge zur Verwendung machen; gerade jetzt, wo der Winter vor der Tür steht und Licht und Heizung einen beträchtlichen Teil der knappen Einnahme verschlingen. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund wird sich für seine Arbeit um so mehr bemühen können, je größer der Kreis derjenigen ist, denen er damit nützen kann.

**Neue Anerkennungsgelder für Antennen.** Manche Gemeinden haben bisher eine besondere „Anerkennungsgelder“ für die Aufbringung von Antennen besessen. Der preussische Finanzminister hat nunmehr eine Verfügung erlassen, durch die angeordnet wird, daß in Zukunft eine Anerkennungsgelder für die Genehmigungsbereitstellung zur Schaffung einer Antennenanlage nicht wieder zu erheben ist. Dagegen kommt eine Rückerstattung der bisher gezahlten Beiträge in Frage. Auf gemeinschaftlichen Haushalten wie Trockenböden, dürfen Mundfunkantennen zu privaten Zwecken nicht angebracht werden.





Vom Kohlenreichtum Deutschlands.

Von Rudolf Hundt.

In den letzten Jahrzehnten hat man den Braunkohlen in Deutschland erhöhte Bedeutung geschenkt. Aus ihnen werden genau dieselben Stoffe durch Weiterverarbeitung gewonnen wie aus der Steinkohle, und es ist erstaunlich, welchen ungeheuren Aufschwung der Braunkohlenbezug in der letzten Zeit genommen hat. Dabei muß man bedenken, daß die deutsche Braunkohle nur gegen 5 Prozent der gesamten deutschen Kohlenvorräte ausmacht. Erzeugt ist Deutschland des braunkohlenreichsten Land Europas.

Der Verbrauch des heimischen Kohlen ist durch die eingetragene Untersuchungen über den Braunkohlenvorrat der einzelnen deutschen Landstrichgebiete. In Oberbayern treten Braunkohlen auf, von denen ein sicherer Vorrat von 46 Millionen Tonnen vorhanden sind, und man nimmt an, daß die wahrscheinlichsten Vorräte 135 Millionen Tonnen betragen. Die jüngeren Braunkohlen Süddeutschlands sind sicher geschätzt 20 Millionen Tonnen und wahrscheinlich angenommen 150 Millionen Tonnen vorhanden. Ein sicheres Braunkohlengebiet liegt am Niederrhein. Die dort abgebauten Braunkohlen entfallen auf zwei Horizonte. Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1910 sind in diesem Gebiet 380,5 Millionen Tonnen sicher vorhanden, während die wahrscheinlichsten Mengen 525 Millionen Tonnen betragen. In diesem wichtigen deutschen Braunkohlengebiet hat man jährlich ungefähr 25 Millionen Tonnen ab, und so hat eine neuere Schätzung aus dem Jahre 1921—22 eine Braunkohlenmenge ergeben, die im Tagebau gewinnbar 231,55 Millionen Kubimeter und im Tiefbau gewinnbar 128 Millionen Kubimeter beträgt.

Besonders wertvoll sind die Braunkohlenvorkommen des Westerwaldes. Hier zeigen sie sich mehr oder weniger in längerer Verbindung mit den vulkanischen Basalten. In der Berührung mit diesen sind sie insofern wertvoller geworden, als ihre Heizfähigkeit zugenommen hat. 1910 schätzte man den Vorrat der Westerwälder Braunkohle auf 178 Millionen Tonnen. Im Jahre 1921 wurden für das Revier Dillenburg 77,7 Millionen Tonnen Braunkohle geschätzt. Der Eberesbachsche Braunkohlenbezirk mit der Melsungen- und der Abn. weisen zusammen 74,2 Millionen Kubimeter gewinnbare Braunkohle auf. Davon kann man im Tagebau 20,2 Millionen Tonnen und im Tiefbau 54 Mill. Tonnen fördern. Der niederhessische Braunkohlenbezirk weist nach den Berechnungen aus dem Jahre 1913 an sicheren Vorräten 96,7 Millionen Tonnen und an wahrscheinlichsten Vorräten 142,1 Millionen Tonnen auf. Neuere Schätzungen aus dem Jahre 1921—22 ergaben im Tagebau gewinnbare Braunkohlen in einer Menge von 37,09 Kubimeter und im Tiefbau gewinnbar 123,80 Millionen Kubimeter.

Wirtschaftlich ungemein wertvoll ist das mitteldeutsche Braunkohlengebiet, das zu dem Mitteldeutschen Braunkohlenhydrit Kassel-Helmstedt, Magdeburg, Bitterfeld-Anhalt, Halle, Obereröbblingen, Merseburg, Ludenau, Meuselwitz-Hofitz, Borna zählt. Allein das Meuselwitz-Altenburger Revier enthält nach einer Berechnung aus dem Jahre 1923 einen Braunkohlenvorrat von 370 Millionen Tonnen, der bei einer Jahresförderung von 7—8 Millionen Tonnen in 50 Jahren erschöpft ist. Der nordwestfälische Braunkohlenbezirk weist nach einer Berechnung aus dem Jahre 1918 an sicheren Braunkohlenmengen 3,317 Milliarden Kubimeter und an wahrscheinlichsten Mengen 3 Milliarden Kubimeter auf. Im Kautzler Braunkohlenbezirk wird das Senftenberger Oberflöz in 20 bis 25 Jahren abgebaut sein. Das Unterflöz ist ebenfalls

reicher an Kohlen und im Tiefbau erschlossen werden. Die Oberflöz besitzt einen Gesamtbraunkohlenvorrat von 2729 Millionen Tonnen, davon sind im Tagebau 1752 und im Tiefbau 977 Millionen Tonnen zu fördern. Am Sünderland, bei Oppeln und im Saagebette in Schlesien ruhen 100 Millionen Tonnen Braunkohle in der Erde, und in dem heute zerstückten Oberbraunkohlenbezirk errechnete man im Jahre 1921 einen Gesamtbraunkohlenvorrat von 471 Millionen Tonnen.

Der Gesamtbraunkohlenvorrat Deutschlands beträgt in 1000-Tonnen 22 194,390. Davon verteilen sich 35 Prozent auf das Thüringisch-Sächsisches, 24 Prozent auf das Niederlausitzer, 17 Prozent auf das Rheinisch-Westfälische, 12 Prozent auf das Oberlausitzer und 7 Prozent auf das Braunkohlenreich-Magdeburgische Braunkohlenrevier. Man kann in 1000-Tonnen im Tagebau 10 137 639 und im Tiefbau 12 056 750 gewonnen werden. Im Jahre 1920 wurden nur in Deutschland im Tagebau 100 Millionen Tonnen jährlich gewonnen. Daraus ergibt sich, daß der im Tagebau gewinnbare Gesamtvorrat Deutschlands an Braunkohlen in 100 Jahren erschöpft sein wird. Im Jahre 1920 wurden im Tiefbau jährlich 17,3 Millionen Tonnen Braunkohlen gefördert. Wenn diese Förderung nicht weitergeht, dann müßten 900 Jahre vergehen, um den gesamten im Tiefbau abzubauenden Gesamtbraunkohlenvorrat Deutschlands zu gewinnen.

Der dänische Paktkrieg.

Empörung in Nordschleswig.

Kiel, 5. Sept. Die dänische Regierung hat es abgelehnt, den Deutschen zum Besuch des Knibbergeflees Passpässe zu erteilen.

Die Empörung der deutschen Bevölkerung dieses und jenseits der deutsch-dänischen Grenze darüber kommt in der gesamten Nordmarken zum Ausdruck. Das „Abernader Tageblatt“ erklart in der Ablehnung einen Beweis dafür, daß die Dänemarf den Paktkrieg will und daß man in Kopenhagen verliert, das Knibbergeflees mit kleinen Mitteln zu fördern. Das Verhalten der dänischen Regierung sei um so mehr zu verurteilen, als die Entschädigungen so spät eingelaufen seien, daß es nur mit ausgesparten Geld sei Einzelpässe für den Besuch der Knibbergebiete zu besorgen.

Die „Sonderburger Zeitung“ schreibt: Dänemark will also den Paktkrieg fortsetzen, den es mit dem Verbot des Ausfluges des unpolitischen Flensburger Johannissfusses nach Kallund begonnen hat. Das bringt dieselbe politische Weltanschauung, die die dänische Regierung fertig, die sich voll Selbstgefälligkeit rühmt, die deutsche Minderheit liberal zu behandeln, und die vorgibt, keinen politischen Kampf gegen die deutschen Nordschleswiger führen zu wollen. Das Ministerium Stauning-Steinaa bewilligt damit, daß es keineswegs anders gegenüber den deutschstämmigen Staatsbürgern gehandelt hat, als das chauvinistische Ministerium Veergaard. Welche schließlich fordert die internationale „Politik“ um den Dienstbrotentwurf in der Schlesische Nordschleswig einen Namen gemacht hat, den alle salbungsvollen Medien nicht werden vermissen können.

In der „Neuen Donnersen Zeitung“ heißt es: Wir haben gewiß kein Interesse daran, der kleinen dänischen Minderheit innerhalb des deutschen Reichesgebietes den Besuch ihrer Gewerkschaften aus dem Königreich zu verweigern. Aber schließlich fordert die staatliche Selbstbehauptung, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die „Flensburger Nachrichten“ heben hervor: Das Vorgehen der Dänen bedeutet einen Bruch mit den bisherigen Gesetzmäßigkeiten im deutsch-dänischen Grenzverkehr. Dänemark trifft die Verantwortung, wenn von deutscher Seite Gesetze gemacht werden, die getroffen werden.

Beherrung und der polnische Amtsvorsteher.

Zu der Beherrigung des polnischen Grafen Doniemirski zum preußischen Amtsvorsteher im Kreise Stuhm wird von amtlicher preußischer Seite bemerkt:

Graf Doniemirski hatte seit Jahren den Bitten des stellvertretenden Amtsvorstehers im dortigen Kreise befehdet, ohne daß über seine Amtsführung eine Klage laut geworden ist. Weder der Landrat, noch der Regierungsräsident hatten der Beherrigung zum Amtsvorsteher, die noch in einer Zeit erfolgte, als die Hoffnung auf eine friebliche Lösung der polnisch-deutschen Spannung nicht unbegründet war, kein triftiger Grund vor, da die Tatsache, daß Graf Doniemirski Pole ist, allein nicht genügt. Die Beherrigung des Kreises Stuhm wird im übrigen als überwiegen polnisch (1) bezeichnet.

Die vorstehende Erklärung trifft natürlich den Kern der Sache in keinem Punkte. Sowie wir wissen, steht die polnische Regierung nicht daran, etwa deutsche Staatsboten oder auch nur Gemeindevorsteher zu ernennen. Sie hat im Gegenteil sofort nach der Befestigung unserer unerlösten Gebiete im Osten selbst in rein deutschen Bezirken und Städten unabhängige polnische Beamtenstellen geschaffen, die sich lediglich der Beherrigung des Hochlandes und Einflusses der polnischen Bevölkerung zum Entschädigung dieser Bezirke wurde eine Million unserer Volksgenossen abgehoben. Mit welchen Gefühlen müssen diese Opfer polnischer Unbilligkeit die Nachrich aufnehmen, daß in Deutschland nationale politische Ziele in maßgebenden Regierungskreisen nicht als ein Ziel polnisch ist. Ich schon durch die Volksabstimmung im Jahre 1920 als unwahr erwieien. Mit solchen Entstellungen wird die auffällige Maßnahme der Beherrigung Doniemirski nicht verteidigt. Daß es im Kreise Stuhm eine fanatische polnische Minderheit gibt, stimmt allerdings; der polnische Graf Doniemirski ist nicht der einzige, der die Tätigkeit der polnischen Beamten durch verschiedene Sabotageakte zu unterbrechen. Gerade diese Taten sollten dazu Veranlassung geben, in diesem Bezirk die Verwaltung nicht unangehörigen Persönlichkeiten zu überantworten. Wir begreifen sehr wohl, daß der Staatsregierung, deren Schicksal im großen und ganzen durch die über zwei Stimmen bestimmt wird, die Unterstützung der beiden polnischen Abgeordneten von Wert ist; das darf aber nicht dazu führen, zur Zeit härtester Deutscher Verfolgungen in Polen die großpolnischen Treiberer in Preußen zu begünstigen!

Erfolg der Drusen.

Jerusalem, 5. September. Hier wird nach wie vor mit Bestimmtheit behauptet, daß Sucida gefallen ist. Meldungen von drusischer Seite besagen, daß am 2. September die Jitade von Sucida durch die Drusen beschossen und dabei die Spitze Maier zerstört worden sei. Nach hartnäckigem Kampfe sei jedoch die Befestigung eingezwungen worden. 150 Franzosen sollen getötet worden und zahlreiche Artilleriematerialien und sonstige Vorräte erbeutet worden sein. Den Drusen sollen u. a. drei Panzerwagen, eine Reihe von Revolverkarossen und zahlreiche Maschinen gewehrt in die Hände gefallen sein. Wie weiter berichtet wird, befinden sich harte Abteilungen auf dem Vormarsch nach Jordan.

Diplomaten-Diner bei Baintele.

Der französische Ministerpräsident gab gestern ein großes Diner, an dem die Delegierten aller im Völkerbund vertretenen Staaten mit ihren Damen teilnahmen.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Derrmann.

Nachdruck verboten.

8. Fortsetzung.

Damit schob sie die beiden sanft hinaus und schloß hinter ihnen die Tür. An dem kleinen ovalen Sofaßitz saßen sich der Hüttenbesitzer und Eril Torildsons Witwe gegenüber, und der sonst so selbstherrsche Mann mußte augenblicklich eine gewisse Befangenheit überwinden, ehe das Gespräch zwischen ihnen in Fluß kam.

„Es verhält sich also wirklich alles so, wie es in den Zeitungen zu lesen war?“ fragte er. „Und es hat sie ganz unvorbereitet getroffen?“

„Bemeinend bemegte Maria den Kopf.“

„Ich war darauf gefaßt,“ erwiderte sie leise. „Eril hatte das Vertrauen zu sich selbst verloren. Und ohne das konnte er nicht leben.“

„Sie wußten also, daß er mit dem Entschluß fortging, zu sterben?“

„Er hatte mir nicht davon gesprochen, und als er sich von mir verabschiedete, mag es wohl auch sein feierlicher Entschluß noch nicht gewesen sein. Aber während all der Tage ließ seiner Abreise war es in mir wie eine Ahnung, daß das Ende sein würde. Und als ich die Notiz aus Jänköpings las, wußte ich sofort, daß es nur Eril sein konnte.“

„Was für eine Notiz war das, Frau Torildson?“

„Eine kurze Mitteilung, daß man am Ufer des Wettersee die Leiche eines unbekannten Ertrunkenen gefunden habe, der dem Anschein nach ein Mann im Beginn der dreißiger Jahre und ein Angehöriger der besseren Stände gewesen sei.“

„Und lediglich auf eine solche Zeitungsnachricht hin machten Sie die Weise nach Jänköpings?“

„Ja, ich würde hier vor Ihrre begangen sein, wenn ich den Toten nicht gesehen hätte. Gerade, daß man ihn im Wettersee gefunden hatte und in der Nähe von Jänköpings, machte mir die scharfe Bemerkung von vorherhin fast zur Gewißheit. Er hatte immer eine sehr merkwürdige Weise für die Landstrichgebiete.“

Als ich im ersten Jahre nach unserer Verheiratung einmal mit ihm dort war und als er mich auf den See hinaus gerubert hatte, sagte er plötzlich: „Wenn du mir jemals untreu werden könntest, Maria, so würde ich hierher gehen, um zu sterben.“ Es war ja sicherlich nur halb im Scherz und ohne besondere Absicht gesprochen. Aber das Wort wirkte auf mich trotzdem wie eine düstere Prophezeiung. Und als ich jene Zeilen las, wurde es sofort in

meiner Seele lebendig. Auch wenn ich mir das Geld hätte erbeten müssen, ich würde doch hingefahren sein, um den Ertrunkenen zu sehen.“

„Und Sie erkannten ihn sofort trotz der Veränderungen, die inzwischen stattgefunden haben?“

„Mit bitterer Gebärde erhob sie die Hände: „Kaffen Sie uns nicht davon sprechen. Erinnern Sie mich nicht an das Grauenhafte, über das ich hinweg mußte. Wenn ich noch fünfzig Jahre leben müßte — nach fünfzig Jahren noch würde ich davon träumen.“

„Ederström hatte keine Antwort, und nach einem langen Schweigen erst fuhr Maria fort: „Nun ist mir alles gedächtlig, was hier noch geschieht. Es sind nicht mehr meine Angelegenheiten, die da von den Gläubigern und den Gerichten verhandelt werden. Was kümmern mich die Angelegenheiten eines Toten.“

„Man spricht in Stockholm sehr gut von Ihnen, Frau Torildson! Niemand verliert Ihnen kein Mitleid und seine Achtung.“

„Ich weiß es. Ich habe schon allerhand Beweise dafür erhalten. Und eben deshalb muß ich fort von hier: so schnell als irgend möglich.“

„Ich verstehe nicht recht. Weil man Sie achtet und Sie bemitleidet, so ist es. Diefes kann ich hier nicht länger aushalten, so ist es. Diefes kann ich hier nicht länger aushalten, so ist es. Diefes kann ich hier nicht länger aushalten, so ist es.“

„Und weil sie nicht mehr zu den übrigen rechnen und weil sie nicht mehr zu den übrigen rechnen und weil sie nicht mehr zu den übrigen rechnen.“

„Und es gibt nichts, das mich tiefer erniedrigen und demütigen könnte, als ihr Mitleid. Was habe ich denn auch noch in einem Lande zu suchen, das mich nie eine zweite Heimat geworden ist.“

„Zimmerlin ist es die Heimat Ihrer Kinder, Frau Torildson.“

„Aber sie sollen hier nicht aufwachsen. Ich will nicht an jedem neuen Morgen davor zittern müssen, daß man ihnen die Schande ihres Vaters ins Gesicht wirft. Wenn ich auch vielleicht nicht fast genug sein werde, sie vor Not und Entbehrung zu schützen — dieser Schatten wenigstens soll ihre Jugend nicht verdüstern.“

„Sie sind also entschlossen, nach Deutschland zurückzukehren?“

„Ja. Sobald alle durch den Tod meines Mannes bedingten Formalitäten erledigt sind, werde ich reisen.“

Wieder gab es eine kleine Stille; dann, mit einem merklichen Unbehagen im Klang der Stimme, fragte der Vater:

„Und die Mittel, deren Sie dazu bedürfen, stehen sie Ihnen zur Verfügung?“

„Ich hoffe, für den ersten Teil der Aufnahme bei entfernten Verwandten zu finden. Und dann werde ich mir schon eine Erfindung zu schaffen wissen.“

„Sie haben bereits einen bestimmten Plan für Ihre Zukunft gemacht?“

„Nein, warum sollte ich auch? Ich werde ja schließlich doch die erste Erwerbsmöglichkeit wahr-

nehmen müssen, die sich mir bietet.“

„Ich habe mannigfache geschäftliche und persönliche Beziehungen in Deutschland und wenn ich Ihnen da irgendwelche von Nutzen sein könnte.“

„Ich danke Ihnen. Aber ich möchte mir meinen Weg an liebsten ohne fremden Beistand suchen. In jedem Menschen steht wohl die eine oder die andere Fähigkeit, die sich bei reichlichem Willen nutzbringend verwerten läßt. Vielleicht verusche ich mit der Schriftstellerei.“

„Genrii Ederström konnte keine Lebensberatung nicht ganz verbergen.“

„Mit der Schriftstellerei, Frau Torildson.“

„Oh, Sie dürfen nicht glauben, daß ich von Dichterberufenen träume oder mir einbilde, daß ich es auch nur zur bedeutsamen Berühmtheit bringen könnte. Dazu gehören andere Talente und reichere Erfahrungen, als ich besitze. Aber ich habe in den letzten Jahren schon allerlei Kleinigkeiten für deutsche Zeitschriften geschrieben, von denen hier niemand etwas wußte, nicht einmal mein Mann. Und die Schriftstellungen haben mir viel Freundschaft über meine Arbeiten gelang.“

Außerdem bliebe ich einige fremde Sprachkenntnis und fände mich in Lebensfragen verstanden. Wenn man entschlossen ist, sich nicht einschnüren und entmutigen zu lassen, kommt man schon durch.“

„Sie werden sich nicht einschnüren lassen — dessen bin ich sicher. Aber es könnten doch Situationen kommen, in denen Ihnen der Beistand oder der Rat eines wohlgeleiteten Mannes von Nutzen wäre. Mädeln Sie mir darum nicht hier und da ein Lebenszeichen geben?“

„Das wäre auch ohne Ihren ausdrücklichen Wunsch möglich. Ich bin ja Ihre Schwägerin. Herr Ederström, und ich darf deshalb nicht den Verdacht aufkommen lassen, als wollte ich mich vor Ihnen verdecken.“

„Nun, meinewegen können wir es auch so ansehen. Ich habe also Ihr Versprechen, daß Sie mir von Zeit zu Zeit schreiben und mir mitteilen werden, wie es Ihnen geht?“

„Ja, ich verspreche es.“

„Genrii Ederström stand auf, um sich zu verabschieden, und Maria geleitete ihn bis zur Tür. Da aber zauderte er noch einmal.“

„Was ich übrigens noch fragen wollte, Frau Torildson: Ihr Mann war doch von unfernt lebereintommen unterrichtet, ehe er fortging?“

„Leberrückt, vielleicht auch ein wenig befristet, sah ich ihm auf. Er las die Frage in Ihren Augen und sah sich gegen seinen Wunsch gesonnen, dem unbehaglichen Zweifel, der vielleicht der eigentliche Beweggrund seines Besuchs gewesen war, noch deutlicher Ausdruck zu geben.“

„Ich meine, Baumeister Torildson wußte, daß er wegen dieser Beschäftigung nichts mehr zu befürchten hatte.“

Fortsetzung folgt.







